

## Schicksal und Verantwortung in der Medizin

Univ.-Prof. Dr. med. Giovanni Maio, M.A., Freiburg i. Breisgau

Im Zeitalter der Prävention haben Begriffe wie Schicksal keinen Platz mehr. Die Krankheit, sie darf kein Schicksal mehr sein, sondern sie muss kalkulierbar sein und absolut berechenbar gemacht werden. Der Drang zur Berechenbarkeit ist von großem Wert für viele Menschen, weil damit auch eine Chance verbunden ist, das was ehemals schicksalhaft anzunehmen bzw. hinzunehmen war immer mehr in die gestaltende Hand des Menschen zu legen, der auf diese Weise die Chance erhalten hat, sich gegen die Krankheit zur Wehr zu setzen und sie zu vermeiden oder vorzubeugen.

In einem Zeitalter, das exzessiv auf Naturwissenschaft, Technik und Ökonomie setzt, wird aber allzu leicht vergessen, dass Krankheiten nach wie vor nicht einfach logische Resultate von Fehlverhalten sind, sondern dass sie vielfältige Wurzeln haben, die nicht einfach kausalanalytisch berechenbar gemacht werden können. Sich so zu verhalten, dass man Gesundheitsschädigungen vermeidet, gehört zu den unbestreitbaren Pflichten eines jeden Menschen nicht nur gegenüber seinem Umfeld, sondern vor allen Dingen gegenüber sich selbst. Aber es wäre ein enormer Rückschritt für das Humanum der Medizin, wenn das Krankwerden in unserer heutigen Zeit nur noch als Resultat der eigenen Versäumnisse gedeutet wird, weil diese Deutung dem kranken Menschen nicht gerecht wird.

Wir schulden nicht nur dem kranken Menschen, ganz gleich aus welchen Gründen er krank geworden ist, unsere Solidarität, weil er sich in der schwachen Position befindet und im Zustand des Angewiesenseins lebt. Wir dürfen heute vor allem nicht der Illusion verfallen, mit der Technik hätten wir alle Krankheiten im Griff und könnten uns über gesundes Verhalten in jedem Fall vor Krankheit schützen. Krank würden dann nur noch die anderen. Krankheit aber ist etwas, was jeden Menschen ganz gleich wie er gelebt hat, jederzeit ereilen kann. Daher ist es wichtig, dass sich die moderne Gesellschaft sich nicht von den Kranken entsolidarisiert, sondern ihnen zusichert, dass sie ihnen alle Unterstützung gewähren wird.

Politisch ist es sicher wünschenswert, wenn positive Anreize für gesundheitsbewusstes Verhalten geschaffen werden. Eine Bestrafung von Krankgewordenen, und sei dies nur in moralischer Form, würde das Ende einer humanen Medizin einläuten. Die ethische Herausforderung im Präventionszeitalter liegt in der drohenden Gefahr einer neuen Moralisierung von Krankheit. Diese zu verhindern müsste Bestandteil einer Prävention mit humanem Antlitz sein.

**Univ.-Prof. Dr. med. Giovanni Maio, M.A.**  
*Lehrstuhl für Medizinethik  
Institut für Ethik und Geschichte der Medizin  
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg  
D-79104 Freiburg, Stefan-Meier-Strasse 26  
Email: [maio@ethik.uni-freiburg.de](mailto:maio@ethik.uni-freiburg.de)  
Telefon: +49 (0)761/203 - 5034*